Unter der Lupe

Bericht zur vierten Phase der wissenschaftlichen Begleitung von JUGEND IN AKTION in Deutschland - Zusammenfassung

Dr. Hendrik Otten
Dr. Barbara Tham
Eva Feldmann-Wojtachnia

Bonn und München. August 2013

„Unter der Lupe“ ist ein gemeinsames Projekt von IKAB e.V. Bonn, der Forschungsgruppe Jugend und Europa am CAP in München und JUGEND für Europa – Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION

Gefördert durch

1. Einleitung

Die europäische Untersuchung RAY – Research-based Analysis and Monitoring of the YOUTH IN ACTION Programme – wird in Deutschland seit 2009 durch das Projekt „Unter der Lupe“ umgesetzt. Es handelt sich dabei um eine Kooperation zwischen JUGEND für Europa – der Deutschen Agentur für das EU Programm JUGEND IN AKTION, dem Institut für angewandte Kommunikationsforschung in der außerschulischen Bildung IKAB e.V. in Bonn und der Forschungsgruppe Jugend und Europa (FGJE) am CAP an der Ludwig Maximilians Universität München. Begleitet wird „Unter der Lupe“ durch die Arbeitsgruppe „Monitoring und Evaluation“ des Nationalen Beirates für JIA beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Neben der Analyse der quantitativen Daten aus dem Online Fragebogen stehen in Deutschland seit 2009 qualitative Interviews im Mittelpunkt der Untersuchung. In der Zusammenführung aller generierten Daten werden so plausible Interpretationen und Erklärungsmuster zu Effekten und Wirkungen des Programms JUGEND IN AKTION möglich. Dem CAP obliegt dabei die Untersuchung der Wirkungen des Programms JIA auf die jugendlichen Teilnehmenden und deren Wahrnehmungen des Programms. Das IKAB erhebt vor allem die bildungs- und jugendpolitische Sicht der Trägerstrukturen und deren Einschätzungen zu den administrativen und finanziellen Rahmenbedingungen.

Im Jahr 2012 hat die RAY-Erhebung den Untersuchungsschwerpunkt bei dem nicht formalen Lernen gesetzt. Hierzu wurden komplexe Fragestellungen und eine Eingabematrix entwickelt, die allerdings von den befragten Trägern, Projektverantwortlichen und Jugendlichen in Deutschland sehr kritisch beurteilt wurden und diese auch teilweise überforderten. Aus diesem Grund zieht die Untersuchung „Unter der Lupe 2012“die quantitativen Daten der Online-Erhebung nur als Ausgangsbasis und im Trend der letzten Jahre hinzu und richtet den Fokus auf die Ergebnisse der qualitativen Interviews.

Grundsätzlich zeigen die Ergebnisse 2012, dass sich der Trend der Vorjahre mit hohen Zustimmungswerten im Hinblick auf alle wichtigen Fragen zu Programmzielen, Wirkungen und Effekten sowie den positiven Erfahrungen mit dem nicht formalen Lernen bestätigt.

Die Aussagen der Teilnehmenden sowie der Träger und Projektverantwortlichen bekräftigen sich hierbei wechselseitig. Allerdings häufen sich kritische Anmerkungen der Träger zu den strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen der internationalen Jugendarbeit in Deutschland, die eine qualitative und langfristig erfolgreiche Arbeit in diesem Bereich erst möglich machen.

2. Ergebnisse Teilnehmende (PP)

Die der Untersuchung zugrunde liegenden quantitativen Daten beziehen sich auf in Deutschland ansässige Jugendliche zwischen 13 und 30 Jahren, die im Zeitraum September 2011 bis August 2012 an einer Maßnahme des Programms JIA teilgenommen haben. Bei einer Rücklaufquote in der Online-Befragung von 34,5% konnten 509 Fragebögen in der Auswertung berücksichtigt werden. Ergänzend hierzu wurden im Zeitraum April-Juli 2013 bundesweit 8 Gruppeninterviews und ein Einzelinterview mit insgesamt 48 Teilnehmenden aus allen Aktionen durchgeführt. Die qualitative Befragung bediente sich der empirischen Methode der halboffenen standardisierten und Leitfaden gestützten Interviews. Im Mittelpunkt standen hierbei Fragen nach den Wirkungen und Lernerfahrungen im Kontext des nicht formalen Lernens. Die Gruppeninterviews mit den Teilnehmenden wurden auf Band aufgezeichnet, anonymisiert verschriftet und in den Kernaussagen zusammengefasst.

Die Untersuchung 2012 kann die bisherigen Erkenntnisse zu den positiven Lernerfahrungen in den Projekten von JUGEND IN AKTION erhärten. Neben dem nicht formalen Lernen spielt auch das informelle Lernen für die Jugendlichen eine große Rolle. Wie auch in den Vorjahren lässt sich aufgrund der Einschätzung der Teilnehmenden eine deutliche Förderung der Persönlichkeitsentwicklung nachweisen. Infolge der positiven Erfahrungen haben 87% der Jugendlichen das Programm bereits anderen Jugendlichen weiterempfohlen und würden 80% der Jugendlichen wieder erneut an einem vergleichbaren Projekt teilnehmen.

Der RAY Online-Fragebogen erhebt die Wirkung des Programms JIA durch gezielte Fragen entlang der acht **Schlüsselkompetenzen** für lebenslanges Lernen. In den qualitativen Gruppeninterviews wurden hierzu vertiefende Erkenntnisse über Wirkungsweise und Wirkungsgrad der jeweiligen Projekte erhoben. Als besonders wichtig erachten die Befragten die Stärkung der sozialen und interkulturellen Kompetenzen, die Förderung von

Eigeninitiative und gesellschaftlichem Engagement sowie die Verbesserung der praktischen Fremdsprachenkompetenz.

Hinsichtlich des ‚Wie' der Lernerfahrungen geben die Jugendlichen quer durch alle Aktionen im Fragebogen eine Vielzahl von Übungen, Spielen und Methoden an, die Programmbestandteil des Projektes waren, an dem sie teilgenommen haben. Je nach Aktionsschwerpunkt, kommen dabei einige Methoden stärker zum Einsatz als andere. Gemäß der eher kognitiven Ausrichtung in den Projekten der partizipativen Demokratie und zum Strukturierten Dialog überwiegen dort eher Präsentationen, Vorträge und Diskussionen, sowie die Reflexion alleine oder in der Gruppe. In den Jugendbegegnungen werden hingegen mehr künstlerische Methoden, Erkundungen sowie Aktivitäten im Freien oder Sport eingesetzt. Bei den Jugendinitiativen wird wiederum das Ausprobieren dessen, was während des Projektes gelernt wurde, überdurchschnittlich häufig genannt.

In den Interviews führen die Jugendlichen detailliert aus, welche Rahmenbedingungen, Settings und pädagogischen Ansätze für die Lernerfolge in den Projekten ausschlaggebend sind und was das nicht formale Lernen für sie so besonders macht. Wichtig ist den Jugendlichen, dass sie freiwillig an den Projekten teilnehmen, in die Organisation und Durchführung der Projekte aktiv einbezogen sind und ihre Erfahrungen in der Gruppe und im Austausch mit anderen Jugendlichen machen.

Durch das direkte Erleben und Gestalten im Projekt werden den Teilnehmenden Themen und Zusammenhänge klar und sie bekommen einen Praxisbezug, was ihnen formales Lernen oftmals nicht vermitteln kann. Lerngegenstände werden weniger abstrakt und theoretisch wahrgenommen, sondern subjektiv erfahren und dadurch besser verinnerlicht. Aktivierende Zugänge, handlungsorientierte Ansätze und Peer Learning prägen die Projekte und ermöglichen den Jugendlichen tatsächlich in Aktion zu treten, interkulturelle Erfahrungen zu machen und dabei Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, die eine aktive Bürgerschaft in Europa stärken. Die realen Erfahrungen vor Ort mit authentischen Umgebungen und Personen erweitern den Horizont der Jugendlichen, öffnen sie für neue Lernerfahrungen und erleichtern es ihnen, ihre Kompetenzen, Fertigkeiten und Fähigkeiten zu erweitern.

3. Ergebnisse Träger/Projektverantwortliche (PL)

Der Fokus der Fragebogenerhebung im letzten November (Rücklauf in etwa wie in den Vorjahren: 41,4% = 398 Antworten von 961 Erreichten) lag auch bei den Projektverantwortlichen auf nicht formalem Lernen in und durch JIA-Projekte; entsprechend gab es den gleichen Schwerpunkt in den Interviews mit ihnen. Die Auswertung der quantitativen Daten zu den Fragen, die mit denjenigen aus den Befragungen der Vorjahre identisch sind, bestätigt die positiven Einschätzungen bezüglich der Wirkungen und Effekte, die bei den Teilnehmenden wie den Projektverantwortlichen selbst durch die Teilnahme in JIA-Projekten entstehen.

Auf eine Auswertung der zusätzlichen auf Lernen bezogenen Fragen in der Novembererhebung, vor allem der komplexen Eingabe-Matrizen, wurde aufgrund der entstandenen eindeutigen Methodenartefakte verzichtet – zu viele im Prinzip unmögliche Situations-Kompetenz-Kombinationen mit hohen Prozentsätzen, die auf eine Überforderung der PL im Hinblick auf die Möglichkeit zu ausgewogenem Urteilen zurück geführt werden können.

Die Auswahl der Träger / PL für die Interviews erfolgte folgendermaßen: Die Nationalagentur JUGEND für Europa wurde gebeten, Vorschläge zu machen von Trägern mit sehr guten Projekten und über längere Zeit. Auch sollten alle Aktionen berücksichtigt werden. Damit, so die Annahme, gibt es eine hohe Wahrscheinlichkeit für metareflexive Gespräche. Aus diesen Vorschlägen hat IKAB eine Auswahl getroffen, die der NA nicht bekannt ist. Anonymität in der Aufbereitung aller Daten gilt auch für diesen Bericht.

Acht Interviews wurden als leitfadengestützte Gespräche mit Expertinnen und Experten geführt. Zur Vorbereitung wurde ihnen eine Übersicht über die besonders interessierenden Fragen zugeschickt:

a) Überblick über die Trägerstruktur, über Erfahrungen mit Projekten europäischer/internationaler Jugendarbeit; Funktion in der jeweiligen Trägerinstitution und Rolle in den Projekten.

b) Projektbezogene Aspekte: Einbezug von Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf; gesellschafts- und bildungspolitische Zielsetzungen der Träger für

europäische/internationale Jugendarbeit; Genesis der Projekte und Rekrutierung der Teilnehmenden; Arbeiten im Team.

c) Was lernen Teilnehmende durch JIA aus Sicht der PL, was lernen diese selbst in ihrer eigenen Einschätzung – Wirkungen/Lernerfolge (Schlüsselkompetenzen); Thema Europa.

d) Methodisch-didaktische Zugänge für erfolgreiches Lernen in JIA-Projekten; Einschätzungen zur Anerkennung nicht formalen Lernens und europäischer Jugendarbeit im Besonderen.

Alle Interviews fanden in sehr offener Atmosphäre mit gut vorbereiteten Partnern und Partnerinnen statt. Die Gespräche wurden u.a. als interessant und anregend bezeichnet und auch als Wertschätzung der internationalen / europäischen Arbeit der Träger angesehen.

Einige Kennzahlen aus der Befragung November 2012 zum Profil der Projektverantwortlichen / Träger:

Fast 79% der Projektverantwortlichen haben einen akademischen Abschluss, der sie generell für pädagogische Arbeit im Jugendbereich qualifiziert. Rund zwei Drittel sind im Alter zwischen 21 und 40 Jahren, das Verhältnis zwischen Frauen und Männern ist wie in den Vorjahren ausgeglichen (gerundet 51% zu 49%). Sie sind zu rund 74% in gemeinnützigen/nicht-staatlichen Organisationen und Vereinen tätig. Rund 16% sind für kommunale Träger tätig und die verbleibenden 10% arbeiten in oder mit informellen Gruppen. Diese Aufteilung ist über die letzten Jahre relativ stabil.

Weiterhin kritisch zu beobachten bleibt die offensichtlich anhaltend abnehmende Zahl angestellter Mitarbeitender in den JIA-Projekten und die Zunahme der ehrenamtlich Tätigen. Deren Anzahl ist gegenüber dem Vorjahr von 44% auf 49% angestiegen. Dagegen stagniert der Anteil Vollzeitbeschäftigter bei rund 32% und der Anteil Teilzeitbeschäftigter ist von 23,5% auf rund 19% gesunken. Die Verknappung strukturell gesicherter Humanressourcen aufgrund fehlender Förderungsmöglichkeiten von Personalkosten drückt sich auch darin aus, dass die Mitarbeitenden immer mehr organisatorische Aufgaben übernehmen müssen:

Nur noch rund 16% sind vor allem pädagogisch tätig und rund 20% sind vorwiegend mit Organisationsaufgaben betraut. Die personelle Ausstattung der Träger spielte auch in den

Interviews in Bezug auf die Qualität pädagogischen Arbeitens und notwendige Bedingungen für erfolgreiches Lernen in und durch JIA Projekte eine Rolle.

Ausgesuchte Ergebnisse aus den Interviews im Frühjahr 2013:

Träger, die kontinuierlich und in größerem Umfang Projekte mit dem Programm JUGEND IN AKTION (und anderen Förderprogrammen) realisieren, drücken auch in ihrem Selbstverständnis und ihren gesellschafts- und bildungspolitischen Leitbildern aus, dass sie zur europäischen und internationalen Jugendarbeit keine Alternativen sehen. Sie verstehen ihre Arbeit in der Regel als interkulturelle politische Bildung mit breit gefächerten Themenschwerpunkten, die Jugendlichen alltagsrelevante Erfahrungen im Hinblick auf Europa als Lebens- und Arbeitsraum ermöglichen sollen. Jugendpartizipation, nachhaltige Friedenssicherung, globale Solidarität und Engagement für Menschenrechte und Inklusion sind prioritäre Stichworte dazu. Die Arbeit in und mit JIA hat häufig den Ausschlag gegeben für eine interkulturelle Öffnung der jeweiligen Trägerstruktur mit dem Ergebnis, dass die spezifische Organisationskultur um eine spürbare europäische Dimension erweitert worden ist.

Fachlicher Wissenszuwachs und positive Einstellungsänderungen in Bezug auf die Europäische Union in und durch JIA-Projekte sind den Trägern politischer Bildung in der Regel weniger wichtig als die Beförderung eines Bewusstseins für European citizenship (europäische Bürgerschaft) durch interkulturellen Austausch und gemeinsames Leben und Arbeiten unter einem Dach. Dabei werden die Effekte und Wirkungen aus informellen Begegnungssituationen nicht wesentlich geringer eingeschätzt als jene, die durch inhaltlich strukturierte nicht formale Lernsituationen initiiert werden können – letztendlich geht es stets auch um die Entwicklung und Förderung gegenseitiger Wertschätzung und Anerkennung.

JIA-Projekte werden in aller Regel als offene Angebote für alle konzipiert. Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf sind ausdrücklich erwünscht und werden, wenn möglich, auch berücksichtigt. Der seit Jahren aus den Fragebogenerhebungen gewonnene hohe Wert von 50%+ Beteiligung benachteiligter Jugendlicher lässt sich auch in dieser Interviewrunde nicht nachweisen – in der Retroperspektive scheint ein Wert von maximal einem Viertel aller Teilnehmenden plausibel zu sein.

Deshalb gibt es Handlungs- und Diskussionsbedarf zu folgender These, die auf den Interviewergebnissen beruht: Die Frage von Inklusion oder Exklusion von Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf in JIA-Projekten wird zunehmend vor allem durch die finanziellen Kapazitäten eines Trägers entschieden.

Träger mit dem Fokus auf europäischer / internationaler Jugendarbeit / interkultureller politischer Bildung sind auf europäischer Ebene gut vernetzt. Aus diesen Netzwerken heraus entstehen neue Ideen und konkrete Projekte, die gemeinsam vorbereitet und durchgeführt werden. Auch die Rekrutierung der Teilnehmenden erfolgt in aller Regel durch die Partner. Wie gut die einzelnen Gruppen auf ein Projekt vorbereitet werden und wie aktiv die Jugendlichen tatsächlich in den Vorbereitungsprozess eingebunden sind, ist von den für ein Projekt Verantwortlichen selbst nur sehr begrenzt zu beeinflussen. Deshalb, so einmütiger Konsens, sind Kontinuität in den Partnerbeziehungen und ausreichende personelle Ausstattung mit für diesen Arbeitsbereich zuständigem hauptamtlichen Personal wesentliche Faktoren zum Erreichen von Qualität in den Projekten und – damit zusammenhängend – nachhaltiger Effekte und Wirkungen bei den Teilnehmenden.

Es bleibt bei folgender Schlussfolgerung aus dem letztjährigen Bericht zu den Ergebnissen der vergangenen Jahre: „JUGEND IN AKTION-Projekte zeigen in allen Programmaktionen einen unmittelbaren positiven Einfluss auf die Entwicklung von Schlüsselkompetenzen, in erster Linie auf die sozialen, personalen, fremdsprachlichen und interkulturellen Kompetenzen. Damit geben JIA-Projekte zumindest indirekt auch motivierende Impulse für eine Verbesserung der Ausbildungs- und Beschäftigungsfähigkeit von vielen Jugendlichen“. Die Evidenz dieser Aussage können die Träger / Projektverantwortlichen in unterschiedlichem Maß (auch aktionsabhängig) nachweisen, aber alle Interviewten verweisen wie in den Vorjahren auf die angewandten Evaluationsverfahren während der Projekte sowie ihre Feedback Quellen (ehemalige Teilnehmende und Netzwerkpartner) für ex-post Bewertungen von Wirkungen und Effekten eines Projektes bei den Teilnehmenden. Auch wenn diese Verfahren niemals für alle Teilnehmenden gültige Aussagen erlauben – „die Summe der Einzelfälle über die Jahre spricht auch für sich“.

Durch die erwähnte spezifische Auswahl der interviewten Träger / Projektverantwortlichen bedingt, ergeben sich aus den Interviews im Hinblick auf die Einschätzungen des Potenzials

nicht formalen Lernens und der Voraussetzungen für möglichst erfolgreiches Lernen der Teilnehmenden in der Tendenz – nicht in der Formulierung – übereinstimmende Aussagen. Diese entsprechen den Standards für außerschulische politische Bildung, die in der Bundesrepublik Deutschland trotz des „Didaktikerstreits“ in den 70er und 80er Jahren heute weitgehend auf Konsens beruhen.

4. Bilanz

- Auch wenn in jedem Projekt viel passiert und die Teilnehmenden immer irgendetwas lernen: Nachhaltiges Interkulturelles Lernen ergibt sich nicht von selbst, sondern bedarf spezifischer Lernsituationen – einschließlich informeller Räume – sowie der Reflexion der jeweiligen Erfahrungen durch die Teilnehmenden selbst. Wie weit diese Reflexionen moderiert werden müssen, ist teilnehmerspezifisch zu entscheiden.

- Der wertschätzende Umgang mit den Teilnehmenden motiviert diese, sich aktiv am Projekt zu beteiligen und öffnet sie für neue Lernerfahrungen. Hierzu muss ein Lernklima geschaffen werden, das Vertrauen schafft und auf das sich die Teilnehmenden einlassen können. Dazu bedarf es qualifizierter Mitarbeitender, die die Teilnehmenden ernst nehmen in Bezug auf ihre Bedürfnisse und das, was sie in ein Projekt mitbringen und die ihnen auf Augenhöhe begegnen. Dieser subjektorientierte und ressourcenorientierte Ansatz ist ein wichtiges Merkmal nicht formaler Bildung.

- Interaktiven und partizipativen Methoden wird das größte nicht formales Lernen unterstützende Potenzial zugesprochen, weil sie sich deutlich von jenen meist im formalen Bildungsbereich angewandten unterscheiden. Damit kann nicht formale Bildung negative Erfahrungen, vor allem aus dem schulischen Bereich, korrigieren oder zumindest relativieren und neue Motivationen und Lernimpulse geben.

- Mit den Handlungsspielräumen, die Jugendliche in den Projekten erfahren, wächst auch ihre Bereitschaft zu Engagement und Partizipation in Gesellschaft und Politik. Die inhaltliche Beschäftigung in den Projekten verstärkt zudem ihr Interesse an gesellschaftlichen Themen. Jugendliche wollen selbst aktiv werden und Teil einer lebendigen Bürgerschaft sein.

- Durch die bewusste Auseinandersetzung mit Inhalten, Anliegen und Entwicklungen in den Projekten, persönlichen Zielsetzungen und deren Umsetzung, eventuellen Missständen und Herausforderungen lernen die Jugendlichen sich selbst und ihre Lernfortschritte in den Projekten besser kennen. *„Über andere was gelernt und über sich selbst was gelernt – das ist die Quintessenz erfolgreichen nicht formalen Lernens durch internationale Jugendarbeit“.*